

Ein grober Keil.

Von A. Trinius.

I.

Der Oberförster Wendeborn stieß ein paar kräftige Züge aus der Pfeife, fuhrte verdächtig und wandte sich dann mit halber Seitenwendung an den Gast, der in einer Ecke des dunklen Lederjochs saß und freundlich lächelnd das Haupt hin und her bewegte.

„Du scheinst mir nicht zu glauben, he?“ fragte er. „Je nun, Fräulein, es ist doch ein bisschen eine starke Zumutung, eine —“

Er durfte gar nicht aussprechen. Wie aufsteigendes Fernes Gewitter grollte der kräftige Mann im Jägerrock. „Natürlich! Und das nennt sich Freundschaft und pocht auf Jugenderinnerungen! Wir machen nicht viel Worte, aber wir handeln auch darnach.“

Sieht Du, als der alte Forstmeister Herold — Gott hab ihn selig! — mir diese Geschichte erzählte, da hab' ich sie ihm geglaubt! — Ich gebe zu, aus Dankbarkeit, denn er hat mir dafür auch eine Geschichte geglaubt, die Niemand anders hat glauben wollen.“

Sieht Du, das nennt sich Freundschaft, gegenseitige Achtung! Und gerade Du solltest doch der Letzte sein, Zweifel in meine Worte zu setzen, da Du doch verlangst, daß man alle Sonntag das glaubt, was Du —“

Er brach plötzlich ab. Ein stiller, mahrender Blick aus der Ecke des Sophas hatte ihn getroffen. Festig stieß der aufgeregte Waidmann die Dampf- wolken aus der Pfeife, daß sein geräuschtes Antlitz wie der erlöschende Jupiter, aus grauem Gewölk dräuend, ausfah.

Kampflustig klappten die Fingerspitzen der linken Hand auf die Tischplatte nieder, daß der nachbarliche Bedier mit Zidibusen in leises Schwanken gerieth. Der Oberförster hatte heute entschieden keinen guten Tag.

Am Morgen hatte es schon angefangen, droben im Walde mit den Holzarbeitern; dann war sein Junge, sein einziger, nach dem Esen zu ihm in die Stube gekommen und hatte ihm beiseitend angedeutet, daß er sich nach vollendeter Schulzeit nun für die Zukunft entschieden habe und daß sein ganzes Wünschen und Träumen dahin ginge, Pfarrer zu werden.

„Pfarrer! Der Oberförster hatte anfangs gemeint, der Schlag solle ihn rühren. Doch der blieb aus. Stumm hatte er den ungerathenen Jungen zur Thür hinausgewiesen. Pfarrer! Und nun führte auch noch das Unglück den alten, milden Freund ihm heute in's Haus. Das hatte noch gefehlt.“

Eine kleine Pause war eingetreten. Sie schien aber nur dem peinlich zu sein, dessen freudiger Groll sich soeben wie ein wirbelnder Wildbach Bahn gebrochen hatte.

Das Antlitz des dörflichen Seelsof- gers zeigte nicht die geringste Erregung oder Bestimmung. Es blühte sanft hinaus durch das geöffnete Fenster in die ruhige tiefe Bläue eines Herbsthim- mels, an dem fern über dem Gebirgs- kamm stodiige Lämmerschwärme heiter vorüberzogen.

Das freundliche Antlitz spiegelte den ganzen Frieden wieder, der draußen über der sonnenhellen Welt seinen stillen Zauber webte. Endlich löste der Pfarrer das Schweigen; in seinem Gemüth drängte Alles nach Ver- söhnung. „Ein schöner Herbst heuer! Es ist unserm armen Volk zu gönnen,“ sagte er.

Der Oberförster that, als hätte er die letzten Worte überhört; er setzte die halb ausgegangene Pfeife auf's Neue wieder in Brand und blickte dann voll erbeuch- ter Andacht dem aufsteigenden Gewölk nach.

„Meinst Du nicht, Fräulein?“ fragte der Geistliche. „Ein zu merkwürdigem Bedenken an- stachelnder Hustenanfall war die Ant- wort. Dann piffte der kampflustige Ty- rann ein Hornsignal durch die Zähne. Das war nicht hübsch, weder freundschaftlich noch überhaupt artig.“

„Das empfand denn auch der Pfarrer; es trat wieder eine Pause ein. Eine Weile zirpte im Nupbaum vor der Thür. Liebevoll lauschte der Gottesmann dem schlichten Gesange, der seinem guten Her- zen in dieser dunklen Stunde doppelt wohlthat.“

Das schien der breitschulterige Nie- grim zu merken und das ärgerte ihn auf's Neue. Der alte Freund sollte sich nicht freuen; er hatte ihn gereizt und nun wollte er ihn wieder reizen. Diese Ruhe, diese unerschütterliche Milde entsefelten heute geradezu alle bösen Triebe in ihm. Wüthend schlug er zum Gesang des Liederchens draußen den Takt auf der Tischplatte.

„Du scheinst ein wenig erregt zu sein, Fräulein,“ bemerkte der geistliche Herr. „Ein wenig? Mein Gott, was denn dieser fromme Knecht durchaus nicht aus seiner Seelenruhe zu bringen? Ein wenig! Dabei hämmerte ihm das Blut gegen die Schläfen. Aber er begann doch wenigstens etwas von seinem Zu- stand zu merken. Und als ginge es in die Schlacht, wiederholte der Ober- förster noch einmal die Hornfanfare, doch diesmal laut, mit den gespitzten Lippen, denen die Pfeife entglitten war. So, nun konnte es losgehen!“

Und es ging los. Der gute Freund wandte jetzt sein Angesicht voll dem Unhold zu, aus des- sen dichtumhüllten, grauen Augen ein rascher lauernder Blick herüberschoß, aus

genbohnen mit behenden Fingern zu schnitten. In der That hatten sich über den Freundschaftshimmel, der sich über der Oberförsterei und der Pfarrei seit Jah- ren wölkte und besonders durch die Frauen in himmelblauer Farbe erhalten ward, schwere und dunkle Wolken ge- legt.

Noch am Abend desselben Tages hatte der Oberförster seinem Jungen erklärt, daß er nie und nimmer die Erlaubniß dazu geben würde, daß sein eigener Sohn ein „Schwarzmittel“ werde. Grün sei seine Leibfarbe; könne er sich nicht dazu bettenen, so möge er sehen, wie er allein weiterkomme. In sein Haus dürfte er nicht zurückkehren.

Das hatte bei Mutter und Sohn viel Herzeleid verursacht. Der Oberförster wies es von diesem Tage an, dem Freund auf offener Straße zu begegnen und der Pfarrei er- klärte, er für seine Person hätte nichts mehr in der Oberförsterei zu schaffen. Alle angewandte Kunst der Frauen er- wies sich diesmal als machtlos. Immer dichter ballten sich die Wolken zusam- men.

Ah, und das Scheidewasser der Zwie- tracht sollte immer brennendere Wunden freisetzen. Das sollte die gute Frau Ober- förster acht Tage nach jenem Zwischen- fall bitterlich genug erfahren, daß sie glaubte, ihr einfüllig Herz müsse brechen ob all' dieses Jammers.

II.

Es war an einem Dienstag Nachmit- tag. Frau Oberförster Wendeborn er- wartete die Damen der „Gesellschaft“ zum Kaffeetränken, das seine Kunde einmal wieder geschlossen hatte und heute bei ihr auf's Neue beginnen sollte.

Der Thüringer und seine Bewohner kennt, der weiß, daß das „Kränzchen“ eine der alltheiligsten Kulturbestrebungen für den weiblichen Theil dieses Landes bedeutet. Schon Tage lang vorher ent- setzten sich in solch' einem Hause geheim- nißvoll-rühriges Leben. Es wird ge- baden, das gute Porzellan, das Silber- zeug wird hervorgeholt, die gute Stube wird gelüftet und von ihren Blüsch- möbeln die bedende graue Hülle abge- streift.

Dies Alles hatte sich auch in der Oberförsterei vollzogen. Und wirklich einladend sah der Kaffeetisch aus, über- deckt mit feinem Porzellan und buntemaltes Porzellan, sowie all' die Gläser und Silbergegenstände die Herbstsonne flut- tete, als wolle sie sagen: „Ich bin zwar nicht geladen, aber ich komme doch.“ In der Mitte prangte, mit einigen Afters- und Reseda-Büscheln hübsch verziert, der gewaltige Napf- tuch; Teller mit Raschwerk scharrten sich wie Edelsteinen um die Füßlein und nahe der Tasse am Sophasitz häufte sich ein stangenartiges, knusperiges Gebä- ck, dessen süßlicher Füllung enthielt.

Der Vater des nächsten Städtchens, von dem sämtliche Damen des Kränz- chens diesen Ledersitzen bezogen, hatte es „Schillerladen“ getauft, was zwar bei einigen ästhetisch-Gemüthlichen des kleinen Kreises zuerst ein Nasenrumpfen erzeugt hatte, das aber bald nach den ersten Bissen von selbst verschwand. In der süßen Füllung der Schillerladen war alles ästhetische Unbehagen sanft er- löschen.

Die liebe Frau Pfarrerin war seitdem eine glühende Verehrerin der Vorden des großen deutschen Nationaldichters gewor- den und da sie stets die Erste war — der zuerst erscheinenden Dame gehörte der Sophasitz, das war ausgemacht, um allen Klassen- und Standesunterschied von vornherein auszumerzen — so hatte die liebe Freundin ihr den Teller recht nahe gerückt.

Und jetzt klingelte es. Das war sie! Immer die Erste, immer pünktlich! Die Augen der Frau Oberförster flogen noch einmal kalteln über den Tisch und Tassen; sie riß die blaue Schürze vom Leibe, schleuderte sie in ein an- stößendes Gemach und eilte strahlenden Antlitzes hinaus. Fünf Minuten vor halb fünf Uhr? Kein Zweifel!

„Einen schönen Gruß von Frau Pfarrer; sie läßt die Frau Oberförster um Entschuldigung bitten, heute nicht zum Kränzchen kommen zu können, aber sie ist plötzlich krank geworden.“ Die Strahlenföhne auf dem Antlitz der biederen Frau war längst unter- gegangen. Als sehe die Frau ein Geipen, starrte sie die Magd an. End- lich rang es sich los: „Ich bedaure sehr, daß Ihre Frau krank ist und lasse gute Besserung wünschen. Grüßen Sie schön!“

Die Thür klappte zu. Noch immer stand die Hausherrin wie festgewurzelt an der Stelle. „Also eine Absage! Und das jetzt erst! Deutlich genug, daß sie überhaupt mein Haus nicht mehr betreten will!“ In diesem Augenblicke vernahm sie die Schritte ihres Gatten, der sich anschickte, wie er es bei den Kuchensetzen seiner Frau stets geübt hatte, unbemerkt sich dem Anblick der Kränzchenbuden zu entziehen. Da hielt es die gekränkte Frau nicht länger. „Sieht Du!“ rief sie ihm entgegen, „das ist Dein Werk! Nun ist Alles aus. Barbar hat er damals gesagt und solch' ein Haus kann keine christliche Pfarrersfamilie mehr betreten.“

Klinglingling! Wieder vollster Son- nenschein auf dem Antlitz, während der Gatte feithwärts verschwand. „Guten Tag, meine liebe Frau Ober- förster! Ich konnte die Zeit kaum noch erwarten und nun bin ich gewiß die Erste, nicht wahr? Ah nein, Frau Pfarrer läßt sich das ja nicht nehmen. — Oh, was Sie sagen! — Krank? —“

„Oh, das ist schade! Dank! Ihnen sehr — bitte — erst Sie —“ „Nein, Sie!“ „Nun, wenn es durchaus sein soll. —“ „Wahrhaftig festlich! Wirklich, nirgends fühlt man sich so traulich, wie bei Ihnen! Wirklich, das Sopha leer? Soll ich? Nun, wenn Sie erlauben —“ entzündendes Porzellan — nicht zu voll die Tasse, wenn ich bitten darf — schnei- den sie den Kuchen nicht meinewegen an — aah, danke — äußerst locker — das haben Sie weg — wundervoll!“

Klinglingling! Das Kommen eines neuen Gastes sehte dem Redeschwall der mundstüperen Frau Fabrikbesitzer Weidhuhn ein vorläufiges Ende. Kaum daß sie allein war, ließ sie die wasserblauen Augen ihres stark gerötheten Vollmondgesichts prüfend herumwandern, bis sie endlich an den Gardinen haften blieben. „Zehn Jahre wenigstens in der Mode zurück! Gott, wo soll der Gesichts dem auch herkommen! Die Servietten könnten auch mal erneuert werden. Je nun —“ Die Thür ging auf.

An der Seite der Gastgeberin trat die Frau Kantor Mittler ein, eine schmale, hohe Gestalt, kerkengrabe, als wäre eine Elle ihr den Hals hinunter- gerutscht; ihr Gesicht zeigte eine gelb- liche Tönung, die Stimme klang rau und männlich. „Verzeihen Sie, meine Damen, wenn ich Sie habe warten lassen, aber als ich die Frau Pfarrer in ihrem Garten zwischen den Blumen herum- spazieren sah, da meinte ich, ich hätte mich in der Zeit geirrt und bin dann langsamer gegangen.“

Frau Oberförsterin war bis an die Haarwurzeln roth geworden. „Ich denke, Frau Pfarrer ist krank? Sagten Sie nicht so, liebe Frau Ober- förster? Madame Weidhuhn kreisförmig es förmlich.“

Zum Glück für die geplagte kleine Frau übernahm die Frau Kantor die Beantwortung der nichtswürdigen Frage. „Krank erwiderte sie im Vor- überfliegen: „Wenn man im Garten spazieren geht, kann man doch nicht krank sein; sie wird schon noch kommen.“

„Nein, sie kommt nicht!“ hauchte die Mutter des Kränzchens hervor. „Zehen Sie — sehen Sie — Frau Kantor, was ich Ihnen sagte! Dann können wir uns heute an die Schiller- laden halten.“

„Das können wir.“ Und die Kan- torin zog gleich zwei Loden des unterer- lichen Dichters auf ihren Teller herüber. Klinglingling! Die Hausfrau eilte hinaus, nicht ohne Bangniß die beiden lieben Freundinnen allein lassend.

„Uebrigens im Vertrauen, die gute Pfarrerin hat sich wirklich krank ge- meldet.“ „So? Das verstehe ich nicht!“ Kerkengrabe nippte die Kantorin aus der gelüfteten Tasse.

„Oh, nichts einfacher als das! Unter uns, es hat einen fürchtbaren Krach gegeben — eine Scene — na, was geht's mich an?“

„Gewiß, was geht's uns an? Aber interessant, sehr interessant!“ Und die Elle biß in die zweite Schillerlocke hinein und während sie mit dem steif gestreckten Zeigefinger der rechten Hand in eine Scheibe des Napftuchens tupfte, fügte sie hinzu: „Biel zu fest! Finden sie nicht?“

Mit inigmistern Vergnügen höhnte da die Weidhuhn. „Nicht wahr? Ganz meine Meinung. Ja, so was will ge- lernt sein!“

Da trat just die Oberförsterin mit einem neuen Mitglied des Kränzchens ein. „Wir bewundern soeben ihre deliziö- sen Apfelmus!“

„Zerfließt förmlich auf der Zunge,“ log die Kantorin hinzu. Dann begrüßte man die Vierte im Bunde, die Frau Apotheker Schell- horn, eine spitznagel, moquante kleine Dame, deren geröthete Augenlein einen stehenden Ausdruck zeigten. „Bitte,“ piffte sie mit dünner, kalter Stimme, „lassen sich die Damen nicht stören. Höre mit Bedauern, daß Frau Pfarrer unpünktlich geworden ist; da müs- sen wir tüchtig an's Werk. Meinem Sie nicht, meine Damen? Was hat denn unsere Frau Pfarrer?“

Die Augen der Weidhuhn schimmer- ten wie die eines aus Eßig und Del auftauchenden Bollherings. „Gott,“ stieß sie breitlächelnd heraus, „so etwas kommt über Nacht!“

„Im Handumdrehen!“ bestätigte mit tiefem Kopflaut die Kantorin. „Gestern noch auf stolzen Rossen — hihhi!“ stöhnte die Neuangekommene.

Walt das Ihr? Die Oberförsterin litt heute unendlich. Aber sie mußte sich beherrschen, einschenten, nöthigen, wieder einschenten, auf's Neue nöthigen, dazwi- schen einen neuen Empfang einlegen und immer sieghaft strahlend, überhäufend glücklich dreinschauen. Zum ersten Mal in ihrem Leben war ihr das Kränzchen vergällt und dachte sie an ihren Sohn, an das pfarrliche Freundenspaar, so schossen ihr bald die Thränen in die Augen. Alle Stützigkeiten und Leder- bissen hinderten die lieben Freundinnen nicht, einen dichten Schwarm vergifteter Spottpeile geschickt und mit harnlos- ter Wiene auf die Kerkne misberprof- selen zu lassen.

Auf den Kaffee und Kuchen war süße Speise mit Himbeersauce gefolgt und als man dies programmmäßig hinunter- gelöffelt hatte, ward mit feierlicher An- dacht zum dritten Theil übergegangen, zur Torte mit Bowle.

Endlich schlug die Erlösungstunde. Ein Stück Torte auf dem Teller lies

gen lassend, nur halb das Glas geleert, wie es die thüringer Anstandsregel vor- schreibt, erhoben sich wie auf ein heim- lich ausgegebenes Zeichen sieben Damen — sieben Hände suchten die biedere Rechte der kleinen guten Frau — sieben Köpfe neigten sich — sieben Mal schlo- gen Worte des Dankes und der unbe- grenzten Bewunderung an das Ohr der Oberförsterin.

Und als endlich die letzte der bösen Sieben das Haus verlassen hatte, da sank die brave auf einen Stuhl und ließ nun erst die so lange verhaltenen Thrä- nen fließen. „Mir diesen Schimpf an- zuthun. Und wie sie harkten und höhn- ten!“ Sie warf dann wieder einen Blick durch die Fingerringe auf den Tisch. „Und gefuttert haben sie wie die Schen- kenbesucher, während sie an den Lügen doch schon hätten erspähen müssen. An Allem bist Du schuld!“ — Sie hob die Hand zur Stuhndecke empor — „Du Barbar, hat er gesagt, und ein Barbar bist Du auch!“ Dann trocknete sie sich die Augen und begann langsam aufzu- räumen.

(Schluß folgt.)

gen lassend, nur halb das Glas geleert, wie es die thüringer Anstandsregel vor- schreibt, erhoben sich wie auf ein heim- lich ausgegebenes Zeichen sieben Damen — sieben Hände suchten die biedere Rechte der kleinen guten Frau — sieben Köpfe neigten sich — sieben Mal schlo- gen Worte des Dankes und der unbe- grenzten Bewunderung an das Ohr der Oberförsterin.

Und als endlich die letzte der bösen Sieben das Haus verlassen hatte, da sank die brave auf einen Stuhl und ließ nun erst die so lange verhaltenen Thrä- nen fließen. „Mir diesen Schimpf an- zuthun. Und wie sie harkten und höhn- ten!“ Sie warf dann wieder einen Blick durch die Fingerringe auf den Tisch. „Und gefuttert haben sie wie die Schen- kenbesucher, während sie an den Lügen doch schon hätten erspähen müssen. An Allem bist Du schuld!“ — Sie hob die Hand zur Stuhndecke empor — „Du Barbar, hat er gesagt, und ein Barbar bist Du auch!“ Dann trocknete sie sich die Augen und begann langsam aufzu- räumen.

(Schluß folgt.)

Robert Shirk, Deutscher Advokat — und — Friedensrichter. Office im Security Nat. Bank Gebäude.

Zum Abhalten von Auktionen jeder Art, empfiehlt sich allen Farmern und dem Publikum über- haupt, Dr. Carl Schioedte.

Dr. D. A. Finch, Zahn-Arzt. Office: 117 W. Dritte Straße. Officestunden: 9-12 Vormittags, 2-5 Nachmittags. 01

HENRY GARN, Deutscher Rechtsanwalt, — praktizirt in — Friedensrichter: County- und District- Gerichten. Alle Arten von gerichtlichen Dokumenten, prompt ausgefertigt. Office im Bonner-Gebäude, dritte Straße.

FRED. NABEL'S Bäckerei, 320 W. König Str. Die feinsten Confecte, Brod, Kuchen, Pies, u. s. w. — Besondere Aufmerksamkeit wird Bestellungen von auswärts gewidmet. 1

Johannes Grotzky, Maler und Dekorateur. Alle in das Malerfach schlagenden Ar- beiten, wie Tapetieren u. s. w., gut u. billig gemacht. Besondere Aufmerksamkeit wird dem Malen von Buggies u. Kutichen zugewandt. Aufträge können in Bartenbach's Store abgegeben werden. 6

H. A. KENNEDY, Präs. WM. HAGG, Vice-Präs. G. A. MOHRENSTEIGER, Kassier. W. A. GEDDES, Hilfs-Kassier. CITIZENS National Bank, — Nachfolger bei — Staats Central Bank von Nebraska, Grand Island, Nebraska. Unt ein allgemeines Bankgeschäft — Collectionen eine Spezialität; dieselben werden prompt be- sorgt bei möglichen Gebahren.

J. W. Robinson, Erste Thür östlich von Windolph's Futter- stall an Frontstraße. Kauft und verkauft neue und alte Mobilien aller Art. Gehet hin und besuht ihn. Julius Staub, Martin Gray.

Neuer Saloon — DON — Stauß & Groß. (Müller's alter Platz.) Das beste Bier an Zapf. Die reinsten Whiskies, Weine und Liqueure und vorzügliche Cigarren.

Jeden Vormittag deli- kater freilunch. 13

Burlington Route.

Billette nach allen Punkten des Ostens, Westens, Nord- dens u. Südens verkauft und Gepäc (nicht über 150 Pfd.) nach dem Bestimmungsorte ko- stentfrei befördert.

Verkauft diese Bahn von Grand Island nach Chicago, St. Louis, Peoria, Kansas City, St. Joseph, Omaha und allen Punkten des Ostens, Denver, Cheyenne, Salt Lake, Portland, San Francisco und allen Punkten des Westens.

— Rundreise-Billette — für Touristen nach Ogden und Salt Lake sowie nach südlich gelegenen Punkten. Wegen Ankauf über Raten, Ankauf u. s. w., wende man sich an Thomas Connor, Agent, Grand Island, Neb.

Golden Gate Saloon, JOHN KUHLSSEN, Eigentümer. Die besten Getränke und Cigar- ren stets an Hand. Aufmerksame Bedienung! 1

F. W. PRIBNOW, Contractor und Baumeister. Empfiehlt sich zur Ausführung von Bauten aller Art. Alle Schreinerarbeit be- liebig ausgeführt. 18 Kostenanschläge kostenfrei gemacht! 1005 N. Pine Str., Grand Island.

Dr. H. C. Miller, Zahn-Arzt. Office im „Independent“ Gebäude. — Zahne- schmerzlos ausgezogen. 188-01 J. R. Thompson, W. D. Thompson.

Gebr. Thompson, Advokaten und Notare, Praktiziren in allen Gerichten. Grundeigentums-geschäfte und Collectio- nen eine Spezialität.

Ferd. Duehrsen's Deutscher Saloon, 310 W. 3. Straße. Alle Erfrischungen bester Qualität. Heimisches und ausländisches Bier, die feinsten Weine und Liqueure. Vorzügliche Ci- garren. Aufmerksame Bedienung. 62

A. W. BUCHHEIT, Nachfolger von K. Gesler. Deutscher Apotheker. 119 W. 3. Str. 6

Zeit-Tabelle der Eisenbahnen. Union Pacific, Hauptlinie. Anfaht. Nach dem Osten. Abgang. 2:10 Nachm. No. 2, Passagier, täglich 2:15 Nachm. 12:30 Nachm. „ 4 „ „ 12:35 Nachm. 10:55 Vorm. „ 6 „ „ 11:00 Vorm. 4:55 Vorm. „ 8 „ „ 5:00 Vorm.

Anfaht. Nach dem Westen. Abgang. 6:50 Nachm. No. 1, Passagier, täglich 6:55 Nachm. 10:20 Nachm. „ 3 „ „ 10:25 Nachm. 4:00 Nachm. „ 5 „ „ 4:05 Nachm. 12:30 Morg. „ 7 „ „ 12:35 Morg.

D. & R. R. R. Som Werben. Anfaht. 10:10 Som. 7:15 Nachm. No. 82, Passagier. No. 84, Fracht und Passagier. Nach dem Westen. Abgang. 30 Nachm. 7:30 Nachm. No. 81, Passagier. No. 83, Fracht und Passagier.

E. J. & G. J. R. R. Nach dem Osten. Abgang. 7:15 Nachm. 7:30 Nachm. 8:00 Nachm. No. 2, Fracht und Fracht. No. 4. No. 16. Nach dem Westen. Anfaht. 1:40 Nachm. 6:30 Nachm. 5:30 Nachm. No. 1, Fracht und Fracht. No. 3. No. 15.

B. & R. R. R. Nach dem Osten. Abgang. 10:10 Som. 6:30 Nachm. No. 42, Passagier, + No. 44. Nach dem Westen. Anfaht. 4:10 Nachm. 4:45. Anfaht 10:25 Nachm. + täglich. Thomas Connor, Agent.